

Wissen ist der Schlüssel zu mehr Inklusion und Chancengleichheit

Das Empowerment College – ein neues Bildungsangebot

VON JÖRN PETERSEN UND INGRID HOLLMAN

Der Beitrag beschreibt die Idee und das Konzept des Empowerment Colleges, einem Bildungsangebot für Psychiatrie-Erfahrene, Profis und Angehörige, dessen Lerninhalte seit Dezember 2016 in einem zweijährigen EU-Projekt entwickelt, erprobt und evaluiert werden.

Für viele Menschen ist Bildung ein wichtiger Baustein, um ihren Handlungsspielraum zu erweitern und ihre Genesung zu fördern. Menschen mit einer psychischen Erkrankung gelingt es aufgrund ihrer Einschränkungen und negativen Vorerfahrungen jedoch häufig nicht, an den herkömmlichen Bildungsangeboten teilzunehmen. Strukturen und Rahmenbedingungen stellen zusätzliche Barrieren dar. Trotz Konzepten wie Recovery, Empowerment und Partizipation führen psychiatrische und psychosoziale Angebote nicht immer zu mehr Unabhängigkeit und Inklusion.

Das Empowerment College (EC) bietet mit seinem Bildungsangebot eine Brücke zwischen Versorgung und Gesellschaft. Die angebotenen Kurse werden den Bedürfnissen von Menschen mit einer psychischen Erkrankung und denen, die sie unterstützen, entsprechen. Und sie sind offen für alle Menschen, die sich von den Inhalten angesprochen fühlen. Es ist zu wünschen, dass sich der innovative Ansatz des Empowerment Colleges nach Abschluss der Projektphase im Versorgungs- und Bildungssystem etablieren wird.

Hintergrund des Projekts

Dass Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen benachteiligt, oft ohne Beschäftigung und somit auch häufiger von Armut betroffen und bedroht sind, ist nichts Neues. Sie sind häufig sozial isoliert und bleiben in der Rolle von Patienten und Hilfeempfängern, weil ihnen der Zugang zu herkömmlichen Bildungsangeboten verwehrt ist.

Auch die Erfahrungen mit EX-IN in Deutschland haben gezeigt, dass es viele Betroffene gibt, für die eine Teilnahme am Arbeitsmarkt sicherlich sinnvoll wäre, aber aus unterschiedlichen Gründen nicht in Betracht kommt. Für einen



Teil der Betroffenen wäre die Belastung zu groß. Andere Teilnehmer streben keine Arbeit im psychosozialen Bereich an, sondern wollen mit der Ausbildung etwas für ihre eigene persönliche Entwicklung tun. Das EC möchte gerade auch für diese Personen ein Angebot schaffen.

Vorbild für das Empowerment College sind die Recovery Colleges, die in England schon seit 2011 ein Bildungsangebot anbieten, das speziell auf Menschen mit einer psychischen Erkrankung, deren Angehörige und die im Versorgungssystem tätigen Fachkräfte ausgerichtet ist. Während bei Recovery die Betonung auf der einzelnen Person und deren Strategien liegt, ihre Krankheit und Einschränkungen zu bewältigen und zu managen, fokussiert das Empowerment College stärker auf die Ermächtigung, die Selbst- und Mitbestimmung. Empowerment ist auf eine Änderung des Machtaspektes in Beziehungen und von gesellschaftlichen Strukturen ausgerichtet und ist auch relevant für andere Gruppen von Benachteiligten. Keiner der beiden Prozesse kann jedoch ohne den anderen stattfinden, sodass die Kursangebote der beiden Colleges sich zum Teil auch überlappen werden.

Seit Mitte Dezember 2016 arbeiten Partner aus sechs Ländern unter der Projektleitung von F.O.K.U.S. / Zentrum für Bildung und Teilhabe der Initiative zur Sozialen Rehabilitation e.V. in Bremen an

der Entwicklung des Empowerment Colleges:

- ▶ F.O.K.U.S., Deutschland – Pionier der EX-IN-Ausbildung und von Inklusionsprojekten
- ▶ ImROC, UK – Pionier der Recovery Colleges
- ▶ Global Initiative on Psychiatry-Sofia (GIP-Sofia), Bulgarien – Transformation der psychiatrischen Versorgung in Osteuropa
- ▶ Azienda Sanitaria Universitaria Integrata Di Trieste, Italien – Vorreiter in der Auflösung stationärer psychiatrischer Strukturen
- ▶ Polish Institute of Open Dialogue (Piod), Polen – Experten für Angehörigenarbeit und »Open Dialog«
- ▶ Institute for user participation and user policy (IGPB), Niederlande – partizipative Forschung und Biografiearbeit

Das Projekt erhält finanzielle Mittel aus »Erasmus +«, dem EU-Programm für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport.

Grundprinzipien des Empowerment Colleges

Die wichtigsten Prinzipien und Merkmale, an denen sich die Empowerment Colleges ausrichten müssen, sind:

- ▶ Recovery und Empowerment
- ▶ Erfahrungsbasiertes Lernen
- ▶ Vielstimmigkeit
- ▶ Offen für alle und sozialraumorientiert (Inklusion)
- ▶ Individuelle Lehrpläne (personenorientiert)
- ▶ Entwicklung und Durchführung durch Tandem-Teams (Partizipation auf allen Ebenen)
- ▶ Nutzung von Internet und digitalen Medien (Blended Learning Tools)

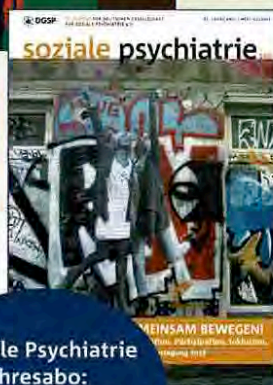
Keine Ausgabe verpassen!

Soziale Psychiatrie

ist die Fach- und Mitgliederzeit-schrift der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (DGSP) e.V. und erscheint 4-mal pro Jahr.

Soziale Psychiatrie richtet sich an alle im Arbeitsfeld Psychiatrie tätigen Berufsgruppen, an Psychiatrie-Erfahrene und Angehörige.

Soziale Psychiatrie berichtet über (Sozial-)Psychiatrie, Psychologie und Therapie, Medizin, Gesundheits- und Sozialpolitik.



Soziale Psychiatrie
im Jahresabo:
4 Ausgaben für 34 €
Sparen Sie 15%

DGSP

Deutsche Gesellschaft für
Soziale Psychiatrie e.V.



Hier bestellen:

Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie
Zeltinger Str. 9 / 50969 Köln
Tel.: (0221) 51 10 02
info@dgsp-ev.de / www.dgsp-ev.de

Recovery und Empowerment

Die Idee, Menschen mit einer psychischen Erkrankung durch Bildung darin zu unterstützen, wieder Hoffnung zu schöpfen, Chancen wahrzunehmen und Kontrolle (zurück) zu erlangen, ist nicht neu.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der EX-IN-Kurse erleben, dass sie als Kurs-Teilnehmer anders angesprochen werden als während ihrer Behandlung, im Versorgungs- oder dem klassischen Bildungssystem. In den EX-IN-Kursen sind sie aktive Erwachsene, die Informationen bekommen und dann selbst Entscheidungen treffen. Sie sind Studierende, die auf dem Weg sind, ihr Wissen zu erweitern. Dies unterscheidet sich häufig von vorangegangenen Erfahrungen, wo es vielen Psychiatrie-Erfahrenen nicht gelang, sich aus der Rolle als Objekt, das behandelt oder aufgeklärt werden soll, zu lösen. Im EX-IN-Kurs sind sie Steuerleute ihres Lernprozesses.

Auch das EC zielt darauf ab, die Studierenden zu befähigen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und sich gesellschaftlich zu beteiligen. Bildung ist eine Voraussetzung dafür. Die Erfahrung, selbst aktiv zu sein, Informationen aus unterschiedlichen Quellen zu bekommen, um dann eigene Entscheidungen zu treffen und dafür Verantwortung zu übernehmen, stärkt das Selbstvertrauen und das Selbstbewusstsein. Häufig entsteht so der Mut, diesen Weg weiterzugehen. Die aktive Beteiligung fördert die Entwicklung eines anderen, positiveren Selbstbildes. Dies ermöglicht es den Studierenden, sich immer mehr in die gesellschaftlichen Strukturen einzubringen. So können aus passiven Patientinnen und Klienten Bürger werden, die unsere Gesellschaft aktiv mitgestalten.

Die Recovery Colleges sind in Großbritannien auch ein Instrument, um die Recovery-Orientierung von Gesundheitsdiensten zu stärken und voranzubringen. Dadurch, dass Mitarbeiter, Nutzer, die interessierte Öffentlichkeit und Angehörige an den Kursen teilnehmen, werden alle am Versorgungssystem beteiligten Gruppen erreicht. Der Austausch mit Psychiatrie-Erfahrenen in einem Bildungssetting verändert häufig die Perspektive auf Konzepte wie Recovery. Die Dinge werden weniger theorieelastisch diskutiert. Genau-

so ist es aber auch möglich, den eigenen Recovery-Prozess in den Blick zu nehmen, zum Beispiel als Krankenschwester, die seit 20 Jahren in der Psychiatrie tätig ist.

Erfahrungsbasiertes Lernen

Erfahrungsbasiertes Wissen entsteht, indem Erfahrungen reflektiert werden. Durch den Austausch mit anderen Menschen bildet sich ein Wissenspool. Wenn alle Beteiligten voneinander lernen, macht jeder die Erfahrung, hilfreich für andere sein zu können. Wenn Menschen mit einer psychischen Erkrankung die Erfahrung machen, dass Menschen, die als gesund betrachtet werden, ähnliche Schwierigkeiten haben können wie sie selbst, dann fangen sie an, sich selbst wohlwollender und weniger defizitär zu betrachten.

Vielstimmigkeit

Jede Erfahrung zählt und jede Meinung hat seine Berechtigung. Die verschiedenen Blickwinkel und Ansichten sollten nebeneinander stehen bleiben. Keiner der Beteiligten hat das einzig richtige Wissen.

Offen für alle und sozialraumorientiert (Inklusion)

Das gesamte Kursangebot des EC wird so angelegt sein, dass es sowohl auf Menschen mit eigener Krisenerfahrung als auch auf Angehörige und Fachkräfte ausgerichtet ist. Zudem ist es offen für andere Bürger, die sich für die Kurse interessieren. Dies fördert die Inklusion.

Die Colleges sollten barrierefrei sein und Menschen mit anderen Einschränkungen die Teilnahme ermöglichen.

Abhängig vom Thema, werden Menschen, die nicht direkt mit den psychiatrischen oder psychosozialen Bereichen verbunden sind, als Gastdozenten eingebunden: zum Beispiel ein Mitarbeiter eines Rententrägers, wenn es um das Thema Rente geht. Angestrebt wird außerdem die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen im Sozialraum.

Individuelle Lehrpläne (personenzentriert)

Mit jeder Person, die an einem Kurs teilnehmen möchte, führt ein Mitarbeiter des EC ein Aufnahmegespräch. In diesem Gespräch formuliert der Studierende sei-



www.bab-born.de

ne persönlichen Lernziele: »Was will ich für mich erreichen, was will ich ändern?« Auf dieser Basis wird ein individueller Lehrplan aufgestellt. Das kann dazu führen, dass eine Person nur einen einzigen Kurs von drei Stunden wahrnimmt, während eine andere viele Kurse über mehrere Semester belegt.

Die Lehrpläne werden regelmäßig überprüft und, wenn nötig, angepasst, um Veränderungen bei den Wünschen und Bedürfnissen der Studierenden zu berücksichtigen.

Im Aufnahmegespräch wird auch geschaut, ob die Person besondere Bedürfnisse hat oder zusätzliche Unterstützung braucht, um erfolgreich an den Kursen teilnehmen zu können.

Beispiele sind:

- ▶ Zugänglichkeit für Rollstühle
- ▶ Nutzung von leichter Sprache
- ▶ Unterstützung bei Analphabetismus oder mangelnden Sprachkenntnissen
- ▶ Geringe Konzentrationsfähigkeit

Entwicklung und Durchführung durch Teams (Partizipation auf alle Ebenen)

Im EC werden die Kurse grundsätzlich von einem Trainertandem oder Trainerteam, bestehend aus mindestens einem Experten aus Erfahrung und einem Experten durch Bildung, von Beginn an gemeinsam entwickelt und durchgeführt. Die Arbeit muss auf Augenhöhe geschehen, auch wenn – wie es in der Realität oft den Fall ist – die Person mit Wissen durch Bildung oft eine höhere Position in der Hierarchie der Einrichtung hat. Dadurch wird sichergestellt, dass beide Perspektiven, sowohl Fach- als auch Erfahrungswissen, Eingang in die Kurskonzeption und Kursgestaltung finden. Dies zeigen auch die Erfahrungen bei F.O.K.U.S., wo in den letzten Jahren verstärkt im Tandem gearbeitet wird: Menschen mit eigener Psychiatrie-Erfahrung und Angehörige

als gleichberechtigte Dozenten werden von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Fortbildungen als Bereicherung erlebt. Wenn sich Mitarbeiterinnen, Angehörige und Betroffene gemeinsam mit dem Thema »Gesundheit und Wohlbefinden«, »Umgang mit Geld«, »Recovery«, »Umgang mit Aggressionen« auseinandersetzen, wirken sich die Ergebnisse positiv auf die Qualität der Versorgung und der Beziehung aus.

Nutzung von Internet und digitalen Medien

Manche Kurse werden als »Blended Learning« mithilfe von internetbasierten digitalen Medien durchgeführt. Dies ermöglicht den Studierenden eine flexible Gestaltung des »Unterrichts« und ein bestimmtes Maß an Austausch über das Internet.

Rahmenbedingungen

Das EC ist ein Bildungsangebot. Dies sollte in der Gestaltung und Umsetzung zum Tragen kommen. Dazu gehört, dass das EC möglichst an einem neutralen Ort angeboten wird mit den in anderen Bildungsinstituten bekannten Standards wie dem Zugang zu Computern, einer Bibliothek mit Leseraum und einer Atmosphäre, die von zielgerichtetem Arbeiten geprägt ist.

Dafür sind die richtige Haltung, der Umgang und die Sprache des Personals wichtig. Hier kommen keine »Helfer« zum Einsatz, sondern Lehrkräfte. Die Studierenden sind selbst verantwortlich für ihre Teilnahme, an sie werden Erwartungen gestellt, sie werden aber gleichzeitig auch ernst genommen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des EC können dabei unterstützen, jedoch keine Entscheidungen für den Studierenden treffen.

Finanzierung und zukünftige Perspektiven

Die Finanzierung der Empowerment Colleges ist zurzeit noch nicht geklärt. Es liegt jedoch auf der Hand, dass bei der Breite der Themen und Bereiche und den Unterschieden zwischen den einzelnen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern und ihren Lebenssituationen unterschiedliche Kostenträger in Betracht kommen. Zum Beispiel wäre es vorstellbar, dass Kurse, die auf den Umgang mit der eigenen Erkrankung basieren, von den Krankenkassen finanziert werden, und Kurse, die dabei unterstützen, wieder arbeiten zu können, vom Arbeitsamt, Jobcenter oder Rententräger.

Das Vorhaben von F.O.K.U.S. ist es, in Bremen ein Empowerment College zu gründen mit einem wachsenden Kursangebot, das sich sowohl auf die Erfahrungen mit EX-IN bezieht als auch mit den ImROC Recovery Colleges im Austausch bleibt.

Wir streben an, das Qualitätsmerkmal »entspricht den Qualitätsanforderungen der ImROC Recovery Colleges« zu erfüllen. Darüber hinaus werden wir den Aspekt des Empowerment als zentrales Element weiterentwickeln. ■

Jörn Petersen, Leitung F.O.K.U.S., Experte durch Bildung im EC

Ingrid Hollman, Expertin durch Erfahrung im EC

Weitere Informationen

Monika Möhlenkamp, Jörn Petersen
F.O.K.U.S.
Gröpelinger Heerstraße 246A
28237 Bremen
Tel.: (0421) 380 19 50
E-Mail: College@izsr.de
www.empowerment-college.com